

Pädagogische Gefährdungsbeurteilung: Risiken im Schulsport einschätzen und vorbeugen



Vom Gerätturnen über Ballsport und „Kleine Spiele“ bis hin zum Auf- und Abbau – mit einer Gefährdungsbeurteilung reduzieren Lehrkräfte die Unfall- und Verletzungsgefahren im Sportunterricht und verbessern die Unterrichtsqualität.

Wenn Schülerinnen und Schüler in verschiedenen Spiel- und Übungsformen neue Sportarten ausprobieren, unbekannte Bewegungsabläufe einüben oder ihre Kräfte messen, kommen sie immer wieder an ihre körperlichen Grenzen. Das macht den Sportunterricht besonders abwechslungsreich und attraktiv, birgt aber auch ein höheres Verletzungs- und Unfallrisiko als in anderen Schulfächern. Aus diesem Grund sind Lehrkräfte gefordert, ihren Unterricht nicht nur methodisch-didaktisch zu planen, sondern auch mögliche Gefährdungen in den Blick zu nehmen.

Gefährdungsbeurteilung (GBU) ist notwendig

Ein geeignetes Format, um potenzielle Risiken im Sportunterricht zu erkennen und daraus Präventionsmaßnahmen abzulei-

ten, ist die pädagogische Gefährdungsbeurteilung (GBU). Mit ihr können Lehrkräfte nicht nur für Rechtssicherheit sorgen und mögliche Haftungsrisiken minimieren. „Eine Gefährdungsbeurteilung bringt Lehrkräfte in erster Linie dazu, bei der Unterrichtsvorbereitung genau zu überlegen, was passieren könnte und wie sich größere Gefährdungen vermeiden lassen“, erklärt Annette Kuhlig, Expertin für den Bereich Schulsport bei der Unfallkasse Berlin. „Eine Lehrkraft gewinnt zudem an Vertrauen bei Schülerinnen und Schülern, wenn sie Plan- oder Regeländerungen im Sportunterricht begründen kann und deutlich macht, dass sie ihrer Verantwortung nachkommt.“ Es könne auch ein pädagogisches Ziel sein, die Schülerinnen und Schüler in diese Überlegungen einzubeziehen und so mit ihnen zum Thema Sicherheit ins Gespräch zu kommen.

Wenig Mehraufwand bei der Unterrichtsplanung

Viele Lehrkräfte assoziieren mit einer schriftlichen Gefährdungsbeurteilung jedoch vor allem das Erfüllen formaler Kriterien und einen erhöhten Mehraufwand – zu Unrecht: „Das Erstellen einer Gefährdungsbeurteilung ist kein Hexenwerk, es muss auch kein bestimmtes Format eingehalten werden“, betont Annette Kuhlig. „Vielmehr geht es darum, sich im Vorfeld einer Stunde Gedanken zu machen, welche Unfall- und Verletzungsrisiken bei einer geplanten Übung oder einem Spiel bestehen und welche Maßnahmen zu mehr Sicherheit beitragen.“ Die Expertin ist überzeugt, dass ein Großteil der Lehrkräfte sich ohnehin gut auf den Unterricht vorbereite und mögliche Risiken bereits im Blick habe, sodass eine schriftliche Gefährdungsbeurteilung nur wenig Mehraufwand bedeute.

Möglicher Aufbau einer GBU

Die formalen Ansprüche an eine pädagogische Gefährdungsbeurteilung sind im Vergleich zur betrieblichen Variante geringer. Es empfiehlt sich, beim Erstellen folgende Schritte zu berücksichtigen:

1. Erkennen
2. Beurteilen
3. Handeln

Bei der Recherche nach potenziellen Gefährdungen und passenden Schutzmaßnahmen für unterschiedliche Sportarten, Spiele und Unterrichtssituationen können Lehrkräfte auf Informationen und Checklisten der gesetzlichen Unfallversicherung zurückgreifen (www.sichere-schule.de). Eine Arbeitshilfe mit „Risikomatrix“ und „Ampel-Modell“ hilft bei der Einschätzung, wie wahrscheinlich eine bestimmte Gefährdung eintritt, wie schwer der mögliche Schaden ist und welche Maßnahmen daraus folgen. „Wenn die Wahrscheinlichkeit eines Unfalls hoch und die Verletzung schwerwiegend ist, sollte die Lehrkraft unbedingt etwas dagegen tun – oder die geplante Übung erst gar nicht durchführen“, verdeutlicht die Expertin der Unfallkasse Berlin.

Potenzielle Gefährdungen im Schulsport im Blick

Bei Schulsportarten wie Gerätturnen, Trampolinspringen oder Schwimmen, die ein größeres Unfall- oder Verletzungsrisiko bergen, ist die Gefährdungsbeurteilung besonders wichtig. Gleichzeitig sollte sie aber auch für alle anderen Aktivitäten im Unterricht erstellt werden, sagt Annette Kuhlig. „Auch wenn die Verletzungsschwere bei Ballspielen nicht so hoch ist wie beim Turnen, steht die Sicherheit immer an erster Stelle.“ Neben „Großen Spielen“ wie Volley- oder Basketball seien auch „Kleine Spiele“, also Bewegungsspiele mit oder ohne Geräte (siehe auch Seite 6), das Aufwärmen, Helfen und Sichern sowie der Auf- und Abbau in die Gefährdungsbeurteilung einzubeziehen. „All das sind Teile der Sportstunde und sollten sicher organisiert werden“, so die Expertin.

Jede Sportstunde ist anders

Wenn mehrere Schulklassen dieselben Geräteaufbauten nutzen oder einen ähnlichen Stundenplan haben, macht ein Austausch der Lehrkräfte zu Sicherheitsaspekten durchaus Sinn. So können Kolleginnen und Kollegen beim Erstellen ihrer Gefährdungsbeurteilung von den Risikoanalysen und Stundenauswertun-

gen der anderen profitieren. Trotz wiederkehrender Inhalte müssen auch bereits bestehende Gefährdungsanalysen für jede Sportstunde neu überdacht werden. „Schülerinnen und Schüler gleichen Alters, ob mit oder ohne Beeinträchtigung, bringen unterschiedliche körperliche Voraussetzungen sowie mehr oder weniger Regelbewusstsein mit“, erklärt Annette Kuhlig. „Idealerweise passen Lehrkräfte ihre Präventionsmaßnahmen vor jeder Unterrichtsstunde dem Leistungsstand der jeweiligen Klasse an und überprüfen im Nachgang, ob diese sinnvoll waren.“

Gute Planung fördert Unterrichtsqualität

Im Endeffekt spielt es keine Rolle, wie eine Lehrkraft ihre Überlegungen zu Gefährdungen und Präventionsmaßnahmen im Sportunterricht bezeichnet oder in welcher Form sie diese festhält. „Wichtig ist nur, sich bei jeder Unterrichtsplanung zusätzlich Gedanken zu machen, was passieren könnte und welche Rahmenbedingungen die Risiken minimieren“, resümiert Annette Kuhlig. Durch eine Gefährdungsbeurteilung erlangen nicht nur Sicherheit und Gesundheit eine neue Bedeutung im Unterricht, vielmehr gewinnt der gesamte Sportunterricht an Qualität.

Carolin Grehl, freie Journalistin

Klassenstufe 2	Vorhaben/konkretes Ziel: Erlernen der Rolle rw
Kurzdarstellung des Vorhabens:	Nachdem in den vorgehenden Stunden die Rollbewegung geübt wurde und auch die Armkraft trainiert wurde, sollen die Schülerinnen und Schüler nun versuchen, die Rolle rw mit Hilfe verschiedener methodischer Aufbauten auszuüben. Unterrichtsmethode: Stationsbetrieb
Gefährdungen erkennen	<ul style="list-style-type: none"> • Verletzungen der Halswirbelsäule beim Übungsversuch • Verletzungen am Handgelenk durch falsches Stützen
Risiko bewerten (Risikobeurteilung)	<ul style="list-style-type: none"> • Verletzung Halswirbelsäule: mittel bis hoch • Verletzung Handgelenk: gering bis mittel
Handeln (Schutzmaßnahmen ergreifen)	<ul style="list-style-type: none"> • Aufbau von Stationen zur Erleichterung der Rollbewegung • Zuteilung der Schülerinnen und Schüler entsprechend ihrer Leistungsfähigkeit an eine Station mit passendem Anspruchsniveau • Hilfestellung bei Ausübung der Rolle an der anspruchsvollsten Station (z. B. auf der geraden Ebene) • vorbereitende Übungen in den vergangenen Stunden zur Verbesserung der koordinativen und konditionellen (Armkraft) Fähigkeiten • spezielle Schulung der Rollbewegung mit vorbereitenden Stützphasen in den vorangegangenen Stunden

Weitere Informationen

Die **Arbeitshilfe „Pädagogische Gefährdungsbeurteilung Schulsport“** beinhaltet eine Matrix und ein Ampelmodell, die zur Risikoeinschätzung und zur Ableitung des Handlungsbedarfs nützlich sind.
 ► www.sichere-schule.de/sporthalle (PDF)



Die **DGUV-Information 202-048 „Checklisten zur Sicherheit im Sportunterricht“** hilft bei der Unterrichtsplanung für bestimmte Sportarten sowie bei der Gestaltung der Rahmenbedingungen.
 ► <https://publikationen.dguv.de/>
 Webcode: p202048



Informationen und Tipps rund um die sichere Gestaltung des Sportunterrichts und der Sporthalle bietet das umfangreiche **DGUV Web-Portal „Sichere Schule“**.
 ► www.sichere-schule.de/sporthalle

